

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 82 (1995)
Heft: 10: Neue Unterrichtsformen

Artikel: Eine schwierige Aufgabe
Autor: Grossenbacher, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stichwort

Eine schwierige Aufgabe

Haben Sie – liebe Leserin, lieber Leser – in der Schule auch Schwierigkeiten gehabt mit den «Geschichtlirechnungen»? Ich jedenfalls sass meist ziemlich ratlos vor den Texten und hatte alle Mühe, den Sinn beziehungsweise die mathematische Fragestellung zu erkennen. Ich fühlte mich auch irgendwie betrogen. Rechnen tat ich nicht so gern, Geschichten hören dafür umso lieber. Und da kamen nun Rechnungen daher und führten sich auf wie Geschichten. Sie nervten mich, die Geschichten, die keine waren, sondern nur dazu dienten unverständliche Rechnungen zu verpacken.

Im Moment wird auf der politischen Bühne auch gerechnet. Nur unzureichend verhüllt wird die Rechnerei mit vollmundigen Formulierungen wie «Regelung der Zuwanderung» oder «Masshalten bei der Einwanderung». Die Rede ist von der Senkung des Ausländeranteils an der Bevölkerung unseres Landes. Früher getrauten sich die nationalistisch Orientierten noch, offen vom «Kampf gegen die Überfremdung» zu sprechen. Operiert wird mit statistischen Zahlen, die den Anteil der Besitzer und Besitzerinnen von ausländischen Pässen am Total der Bevölkerung benennen. Aufgrund dieser Statistiken werden «Grenzwerte» errechnet, jenseits derer der genannte Anteil als zu hoch qualifiziert wird. Die Toleranzgrenze für «Überfremdung» variiert dabei je nach politischer Provenienz. Die Schweizer Demokraten beispielsweise streben eine «Regelung der Zuwanderung» im Sinne von höchstens 18% Ausländeranteil an, während die Christlichdemokratische Volkspartei eine Höchstgrenze bei 20% angesetzt sehen möchte. Ein wahrlich schmaler Unterschied zwischen deklarierten Fremdengegnern und bekennenden Christen, finden Sie nicht auch?

Die Zahlenakrobatik ist aber noch verwirrender. Je nach Berechnungsmodus sind wir heute be-

reits knapper oder weiter über dem Limit der einen beziehungsweise weiter oder knapper unter dem Limit der anderen. Die Rechnerei wirkt wie eine Nebelpetarde. Hinter dem Nebel verschwinden die Menschen, um die es geht. Sie werden von der Rechnerei verschluckt, die Frauen und Männer mit ihren Geschichten, ihren Seelen und Herzen, ihren Wurzeln und Beziehungen, ihren Ängsten und Hoffnung, ihren Familien und Kindern.

Apropos Kinder. Sie sind die unschuldigen Opfer, die Leidtragenden und gleichzeitig die deutlichsten Spiegel der herrschenden Verhältnisse. Sie gehen im Kindergarten ganz unbefangen miteinander um und schreien einander plötzlich rassistische Sprüche hinterher. Sie helfen sich gegenseitig die Schuhe binden, lernen fluchen in zehn verschiedenen Sprachen und bilden plötzlich auf dem Schulhof verfeindete Gruppen, die nicht mehr miteinander reden. Wenn's dann im Asylbewerberheim brennt, beklagen alle das Scheitern der Pädagogik. Welch letzteres unter den gegebenen Umständen kaum zu vermeiden ist. Im Klima eiskalter Rechnerei um Überfremdungsgrenzwerte wird der Schule die Aufgabe zugemutet, die Kinder mit ausländischer Herkunft «interkulturell» zu erziehen und zu bilden. Sie sollen sich integrieren, allen widrigen Umständen zum Trotz. Während in der Öffentlichkeit ein Korruptionsskandal nach dem anderen auffliegt, soll die Schule allen Kindern Werte wie Ehrlichkeit, Redlichkeit, Mitmenschlichkeit und Bescheidenheit vermitteln. Während Politiker gröhlen: «das Boot säuft ab», soll Ursula lernen, Ahmed zu lieben wie sich selbst...

Eine wahrhaft schwierige Aufgabe!